



Liebe Briten: Kommt zurück!

Geht es nach dem Aalener Stadttheater, dann ist der „Brexit“ keinesfalls beschlossene Sache. Am Samstagabend feierte im Wi.Z. „Get back – ein britischer Liederabend“ Premiere, und er will nur eins: verhindern, was nicht mehr zu verhindern ist. Und das mit britischen Kernkompetenzen: Humor, Musik, starken Texten, viel Optimismus in ungezwungener Pub-Atmosphäre.

Der Auftakt ist zwar alles andere als britisch, dafür ist das Ende versöhnlich: Mit „The End“ von den Doors startet der Abend und klingt mit „Here Comes the Sun“ von den Beatles aus. Dazwischen hat Regisseurin Tina Brüggemann – mit tatkräftiger Hilfe des gesamten Teams – ein ganzes Bündel an Argumenten gepackt, warum die Briten Teil Europas bleiben sollen: Oscar Wilde etwa oder die Sex Pistols, Shakespeare, Ed Sheeran, die Queen gleich doppelt, als Regentin und als Rockband. Zur – leidlich konstruierten – Handlung: Im Pub von Toby von Rülps (herrlich punkig: Arwid Klaws) treffen sich allabendlich der deutsche Börsenspekulant Andreas Bleichenwang (Philipp Dürschmied), Maria Avanti (Diana Wolf), der Barpianist (Claus Wengenmayr) und Stammgast Zettel (Bernd Tauber). Shakespeare-Figuren, die sich an Marker's Mark und Gin Tonic laben. Sie trinken und schimpfen, machen Witze, bis Toby alle überrascht mit der Ankündigung, die Queen werde heute noch das Pub besuchen.

„Mit der Queen saufen, bis sie das Referendum einkassiert.“

Tut sie natürlich nicht, auch wenn die Tür vielsagend bis zum Ende offen bleibt. Aber die Gesellschaft macht sich doch Gedanken darüber, was sie ihr gerne sagen möchte. Der Plan: „Mit der Queen saufen, bis sie das Referendum einkassiert.“ Und das in geschliffenen Worten und wohl gewählter Musik. So darf zum Beispiel Diana Wolf bei „Back to black“ von Amy Winehouse beweisen, dass sie wirklich sehr gut singen kann – was allerdings nicht auf alle Akteure zutrifft. Bernd Tauber würzt das ganze mit John Dowlands „Come again“ aus dem 16. Jahrhundert – bitter-sweet. Oscar Wilde und Shakespeare kommen zu Wort, „We will rock you“, „Should I Stay or Should I Go“ und natürlich das namensgebende „Get back“. Oder „Somethin' Stupid“, auch kein britisches Stück, aber es passt eben perfekt.

Die englische Kultur liefert Steilvorlagen, Querverweise, Sarkasmus und Argumente genug. „Wer sich von Argumenten überzeugen lässt, ist ein zutiefst unvernünftiger Mensch!“ Wenn das kein passender Aphorismus von Oscar Wilde ist. Musikalisch krönender Abschluss: Special Guest Lee Mayall improvisiert sich mit Saxofonen aller Größen über „Lady Madonna“ und „Here Comes the Sun“ zum großen und hoffnungsvollen Finale.

Kurzum: Das Publikum hatte seine wahre Freude, hielt sich mit Beifall nach den Gesangseinlagen nicht zurück, nahm – im Wortsinn – den Ball auf und durfte am Ende sogar bei einer herrlich gegrolten späten Pub-Version von Monty Pythons „Always look on the bright side of life“ mitsingen: „Some things in life are bad / They can really make you mad...“



Very British – aber schön!

Gelungene Premiere von „Get back – ein britischer Liederabend“ im Aalener Wi.Z. Mit einer elektrisierenden Performance von Lee Mayall.

London in der Abenddämmerung, die Zeiger der Uhr am Big Ben stehen auf fünf vor zwölf. Und das nicht nur im wörtlichen Sinn. Großbritannien hat den Ausstieg aus der Europäischen Union gewählt. Was bedeutet das, wenn der Brexit kommt? Lässt er sich vielleicht noch rückgängig machen?

Diesen Fragen geht die neue Theaterproduktion „Get back“ nach, die am Samstag im Aalener WiZ. Premiere feierte. „Get back“ spielt in einem Pub. Bar-Atmosphäre auch im Zuschauerraum. Das Publikum sitzt diesmal im Foyer – locker gruppiert und um die runde Bar herum platziert. Ist also mittendrin, wenn zunächst ordentlich gesoffen, gerülpt und geflirtet wird.

Das Team um Regisseurin Tina Brüggemann bedient sich dabei an William Shakespeare. Arwid Klaws als Tobias von Rülps macht seinem Namen in Anlehnung an den trunksüchtigen Junker aus „Was ihr wollt“ alle Ehre. Lautstark fordert er mit der Flasche in der Hand, dass endlich was passieren muss in diesem Land. Vielleicht kann die Queen aus der Misere helfen? Sonst muss Andreas Bleichenwang (Philipp Dürschmied), der Banker im feinen Zwirn, bald wieder zurück aufs Festland. Der indes hat es auf einen Flirt mit der um keinen Suffragetten-Spruch verlegenen Maria (Diana Wolf) abgesehen.

Und dann ist da noch Bernd Tauber als Zettel, der geradewegs aus dem „Sommernachtstraum“ erwacht ist, in Handwerkerkluft und noch leicht benommen.

Dieses zusammengewürfelte Quartett sinniert nun auf der kleinen, mit Barhockern und Tresen ausgestatteten Bühne über den Zustand des Landes. Und das kurzweilig, unterhaltsam und witzig. Einen roten Faden gibt es nicht in diesem Stück, dafür Shakespeare-Auszüge und jede Menge Songs von der Insel, interpretiert von den Schauspielern. Darunter „Get back“ von den Beatles, „God save the Queen“ der Sexpistols und Joe Cockers „You can leave your hat on“ als nette Anspielung auf die Hutmode der Queen inszeniert.

Philipp Dürschmied legt einen überzeugenden Auftritt mit „Shape of you“ von Ed Sheeran hin. Schwerer ist es, Amy Winehouse zu imitieren, die herzzerreißende Traurigkeit von „Back to black“, das kann nicht gelingen. Da muss ein Profimusiker ran. Und der kommt auch. Im richtigen Augenblick, gerade als sich Lethargie ausbreiten will, tritt Special guest Lee Mayall unter die Leute und legt mit seinem Saxofon eine elektrisierende Performance hin. Das geht

unter die Haut, wie er das legendäre Solo aus „Baker Street“ leidenschaftlich röhr, wie er verführerisch-wehmütig „Take a look at me now“ von Phil Collins bläst.

Ob Rock oder Folk, Lee Mayall mischt die Bude auf, begleitet von Claus Wengenmayr, dem unermüdlichen Mann am Piano. Kein Wunder, dass das Publikum eine Zugabe verlangt.



Theater Aalen: Ein britischer Liederabend GET BACK

Aus dem Halbdunkel ertönen hexenartige Stimmen. Die drei unheimlichen Schwestern aus "Macbeth"? Würde passen, schließlich geht es über den Kanal ins Brexitland. Doch "Get Back" - so heißt das Theaterstück - zieht eher eine Verbindung zu den "Beatles" und zu "Swinging Sixteens". Das ist schließlich very British! Von der Sprache abgesehen, denn Diana Wolf, Philipp Dürschmied, Bernd Tauber und Arwid Klaws parlieren in publikumsfreundlichem Deutsch. Das Wörterbuch darf zurück in die Manteltasche. Pianomann Claus Wengenmayr verleiht dem Ganzen nett schwäbelnd ebenfalls eine mehr kontinentale Note. Der Sprache zum Trotz: Eines wird schnell klar, auf dieser zum Pub umfunktionierten Bühne legt das Brexit-Virus alles lahm.

Auch bei dem Quintett zeigen sich rasch die Folgen der Infektion: Neben den üblichen Kneipenkonversationen wird gejoht, genörgelt, gezweifelt. Und gesungen, gelacht, getanzt. Alles unter den Blicken des großen Bruders Big Ben, dessen Zeiger symbolgeladen auf Fünf vor Zwölf stehen. High Noon!

Regisseurin Tina Brüggemann spielt in dem Stück mit solch Symbolhaftem. Unübersehbar der rotglühende Sonnenuntergang hinter Big Ben. Stichwort Untergang - als sei nicht die Titanic, sondern die Britannia im Eismeer versunken. Melancholie ruht über der Szenerie, fehlt eigentlich nur noch Céline Dions "My heart will go on".

Aber ein Pub ist eben kein Traumschiff, weshalb der Alkohol aller Schwermut Grenzen setzt. So darf zum Vergnügen des Publikums fleißig politisiert, diskutiert und schwadroniert werden. Würde Claus Wengenmayr jetzt John Lennons "Revolution" spielen, wäre sicherlich niemand verwundert. Schließlich geht es um den Brexit, um die Veränderung der Welt, zumindest die der Insulaner. Make Britain great again! Noch so ein möglicher Kneipen-Schlachtruf, dem manch einer auf der Insel in der Hoffnung erlegen zu sein scheint, mittels Brexit dem vermeintlichen Schlamassel namens Europa zu entkommen. Vielleicht soll auch nur verzweifelt der normativen Kraft des Faktischen etwas entgegengesetzt werden. Und sei es bloß eine der möglichen Alternativen zur Wirklichkeit, wie sie längst bis hoch in the Prime Minister's Office hoffähig geworden sind. Andere hingegen raufen sich darob zwar die Haare, aber der Rest der Welt versteht sowieso nichts mehr. Da kommt doch Ron Goodwins fröhlich leichte Miss-Marple-Melodie wie gerufen.

Turbulente Szenen und musikalische Ohrwürmer

Der Brexit bleibt ein profunder Theaterstoff wie ihn Shakespeare nicht hätte besser ersinnen können. So ist es nicht weit bis zu Hamlets "To be, or not to be". Allerdings folgt Robbie

Williams "Somethin´ stupid". Eines der zahlreichen Verbindungen von Zitat und Lied, die der Absurdität des Themas Hand und Fuß geben, dem Publikum zugleich unübersehbar Freude bereiten. Unzweifelhaft wäre auch die Hinwendung zu Macbeths dark and bloody drama of ambition, murder, guilt, and revenge - zumal Lord und Lady Macbeth derzeit mit einem eigenen Stück auf der Aalener Bühne vertreten sind (siehe <https://www.aalener-kulturjournal.de/theater-musik-kunst/theater-aalen-macbeth/> bzw. Theater Aalen - Macbeth) - eine Inszenierungsalternative gewesen, doch die Regisseurin setzt nicht auf solch Blutrünstiges, sondern lieber auf den "Sommernachtstraum".

Wer allerdings angesichts des facettenreichen Wandels durch die britische Musik- und Literaturszene denn doch tatsächliche Irrungen und Wirrungen vermutet, darf getrost auf der Akteure Schauspiel- und Sangeskunst vertrauen, zumal Tina Brüggemann den roten Faden durch die brexitiöse Inselrealität straff hält (Dramaturgie: Kerstin Pell). Will heißen, turbulente Szenen folgen auf nachdenkliche, gewichtige Sätze auf flüchtige. Eingerahmt von beschwingtem Liedgut und fabelhaft vorgetragen.

Eine überaus charmante Art der skurrilen Brexit-Infektion beizukommen. Doch Obacht, das Virus grassiert nicht nur in Britannia. "Get back" will folgerichtig kein auf die Insulaner bezogener Imperativ sein, zumal auf dem Kontinent die Anfälligkeit nicht minder gegeben ist.

Diana Wolf, Philipp Dürschmied, Bernd Tauber, Arwid Klaws - ihre Dialoge spiegeln die Hoffnungslosigkeit und Verbitterung, unterschwellig mit viel Galgen- und schwarzem Humor. Da möchte man gerne bei Claus Wengenmayrs leisem "Get back" mit einstimmen. Kein lautes "Kommt zurück!" Eher ein verhaltenes "Zurück in die Zukunft", als ob Zemeckis gleichnamige Komödie angesichts des Unfugs eine erwägenswerte Alternative sein könnte. Doch das Stück bleibt auf launigem Kurs, nicht zu nachdenklich, aber auch nicht zu lustig, sonst hätte Tina Brüggemann ihr Ensemble "zurück ins U-Boot" schicken müssen. Ganz Beatles-like ins Yellow Submarine.
Wir haben ein Problem!?

"Der Kummer ist der Feind des Lebens", meint Arwid Klaws und öffnet damit gleich zu Beginn des Stückes der unterschwellig lauenden Depression Tür und Tor. Allerdings hält er für sich und seine Pub-Kumpane eine wohlfeile Therapie bereit: Sarkasmus und eine gute Portion Musik. Das macht "Get back" zum vergnüglichen mit Loriotschem Humor gewürzten Singspiel - der tatsächlichen Brisanz zum Trotz, manchmal englisch trocken bis zur karierten Socke (Kostüme: Birgit Barth). Tina Brüggemann vermischt amüsant Phantasie und Realität, bricht das Ganze auf Kneipen-Atmosphäre herunter, lässt die Protagonisten bei Beer and Wine über Gott und die Welt palavern. Drumherum wabernder Alkoholdunst, in den Bernd Tauber ein lasziv verzweifeltes "You can leave your hat on" singt, was sogar noch Tom Jones "Sexbomb" toppt.

Nur der mühsam gewonnenen Erkenntnis "Wir haben ein Problem" kommen die Kumpane so nicht bei, auch nicht mit ihrem hoffnungslosen Warten auf die Queen. Aber Claus Wengenmayr weiß glücklicherweise Rat: Mit Musik geht alles besser!

Der Pianist haut fröhlich in die Tasten, es wird gesungen und getanzt, die Zuschauer applaudieren freudig im Rhythmus. Bis schließlich aus dem Dunkeln heraus ein Saxophon sich einmischt. Special Guest Lee Mayall gesellt sich pustend und prustend dazu. Mal solo, mal mit Klavierbegleitung serviert er ein ganzes Potpourri an Melodien.

Lady Madonna, wonder how you manage to make ends meet - ich weiß nicht, was soll das bedeuten. Aber eines wird deutlich: Die Hoffnung stirbt zuletzt, weshalb die Schauspielerriege den Refrain "Here comes the sun" anstimmt.

Ende. Beifall. Die Schauspieler verbeugen sich, das Publikum ist begeistert, jubelt, klatscht. So lange, bis die Zugabe unausweichlich ist. Eine Zugabe zum Brexit? Tina Brüggemann verbindet das Unmögliche mit dem Unausweichlichen, denn wenn schon im Leben vieles schief läuft, das Leben einen verrückt zu machen droht, wenn geschimpft, geflucht, am Knorpel des Lebens auch noch gekaut wird, dann ist es am besten, nicht lange herumzumosern. Einfach fröhlich ein Lied zu pfeifen, hilft. Die heimliche Quintessenz von "Get Back", zusammengefasst mit Monty Pythons: "Always look on the bright side of life".